

EIN INTERVIEW MIT

MAG. SYLVIA UNGER

Mag. Sylvia Unger ist Rechtsanwältin in Wien. Sie führt Ihre Full-Service Kanzlei mit mehreren MitarbeiterInnen und ist seit diesem Jahr LTHV Platinum Partnerin.



Das Coronavirus hat vermeintlich den Trend der Digitalisierung in der Rechtsbranche beschleunigt. Was bringt Ihrer Meinung nach, die Zukunft?

Ich glaube, dass das Coronavirus ein wesentlicher Treiber der Digitalisierung sein wird. Es hat uns jetzt schon kurzfristig gezeigt, dass zum Beispiel digitale face-to-face Lösungen funktionieren und angenommen werden. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass sechs von zehn Besprechungen problemlos über Video-Conferencing abgehalten werden können. Ich glaube aber nicht, dass die persönliche Ebene vollkommen ersetzt werden kann, diese muss auch unbedingt erhalten werden. Insbesondere bei Vertragsverhandlungen oder Erstkontakten fällt uns das auf. Besonders herausfordernd sind Verhandlungen nur mit Stimme und Präsentation, ohne die Gesichter zu sehen. Dabei kann es durchaus zu emotionalen Missverständnissen kommen. Dasselbe gilt für emotionale Rechtsbereiche, die auf den persönlichen Kontakt abstellen.



Was sind, Ihrer Meinung nach, die Anforderungen an Juristinnen des 21. Jahrhunderts?

Es ist klar, dass alles - was in dem Kanzleialltag einfach und leicht abgewickelt werden kann - von der To-Do Liste der JuristInnen wegfallen wird. Die Tools, die diese Anliegen rascher und effizienter abwickeln können, werden eine große Rolle spielen. Dies wird aber den jungen JuristInnen den Lernprozess erschweren. Denn in der Praxis lernt man oft an einfachen Aufgaben. Die individuelle Beratung, welche Strategie und Erfahrung voraussetzt, wird wohl nicht so einfach standardisiert werden können.

Auch wenn wir das als AnwältInnen nicht gerne hören, ist eines klar - wenn wir AnwältInnen bestimmte rechtliche Aufgabenstellungen nicht standardisieren, werden es andere machen. Somit ist klar, dass es auch unsere Aufgabe als Kanzlei ist, mit Hilfe von Legal Tech standardisierte Rechtsprodukte zu entwickeln und anzubieten. Aus diesem Grund müssen sich junge AnwältInnen darauf einstellen, dass der Beruf auch diese Aufgaben umfassen wird. Zum juristischen Fachwissen kommt als zweite Voraussetzung das Know-How im Bereich des Legal Tech hinzu. Ein Grundverständnis der Zusammenhänge wird und ist bereits absolut notwendig.

Was für Systeme brauchen die Anwältinnen in der Zukunft?

Der Investitionsbedarf spielt eine Rolle bei der Entscheidung, ob off-shelf oder individualisierte Lösungen eingesetzt werden. In vielen Fällen wird auf off-shelf Lösungen zurückgegriffen. Wobei man auch in dem Bereich die Möglichkeit haben soll, die Lösung auf individuelle Bedürfnisse anzupassen. Wir suchen zum Beispiel seit längerer Zeit nach einer, sehr einfach zu bedienenden, Lösung für die Erstellung von individuellen Vertragsmustern.

In dem Bereich sind sogenannte easy-to-use Lösungen nicht leicht zu finden, und Lösungen, die es derzeit am österreichischen Markt gibt, sind nicht user-freundlich.

Was notwendig sein wird oder schon ist, sind Systeme, die große Datenmengen systematisch erfassen (zB für Due Diligence Prozesse). Punktuell findet man derart Tools, was aber noch fehlt, sind Programme, die Informationen aus verschiedenen Bereichen zusammenfassen und auswerten können. Des Weiteren werden Tools für Projektmanagement und schnelle und einfache Datenverwaltung zu einer Notwendigkeit.

Eine Herausforderung für kleinere oder mittelgroße Kanzleien, die in der Regel nur über eingeschränkte Zeitressourcen verfügen, ist der zeitintensive Implementierungsprozess.

Hat das Coronavirus nachhaltige Änderungen in der Arbeitsweise der Juristinnen bewirkt? Ist Home-Office gekommen, um zu bleiben?

Diese Zeit hat gezeigt, dass Home Office funktioniert. Ob dies alle JuristInnen wollen, bin ich mir nicht sicher. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass unsere JuristInnen zwischen Büro und Privat trennen möchten. Dazu kommt noch, dass nicht alle in ihren Wohnungen über eigene Arbeitszimmer verfügen. Home Office hat Vorteile, aber der Laptop am Küchentisch ist keine Dauerlösung. Home Office wird Einzug halten, wenn zuhause so gut gearbeitet werden kann, wie im Büro. Am Ende des Tages, wird es „Parallelstrukturen“ geben.

Für die Zusammenarbeit im Home Office spielen auch Cloud Lösungen, die die gemeinsame Projektarbeit erleichtern, eine entscheidende Rolle. An der Verknüpfung von Cloud Technologien und den eigenen Systemen muss in meiner Kanzlei noch gearbeitet werden.

Was sind Ihre Learning aus der Krisenzeit?

Wir haben sehr schnell gemerkt, dass wir - was die Technologie betrifft - gut ausgestattet sind. Was gefehlt hat, waren die Laptops und weitere Hardware wie Drucker. Wir haben das Glück gehabt, dass wir schnell nachrüsten konnten. Man hat aber gemerkt, wie die juristische Arbeit von der Technologie abhängt. Eine weitere Herausforderung war das richtige Konferenztool auszusuchen. Da haben wir gelernt, dass man sich doch genauer informieren soll, bevor man sich für eine Lösung entscheidet. Die Tools, die wir in dieser Zeit verwendet haben, werden wir auch weiterverwenden. Das Thema Datenschutz tritt in diesem Zusammenhang aber immer mehr in den Vordergrund.

Warum LTHV?

Das ist ganz einfach. Die Themen interessieren mich, und ich freue mich, immer mehr in die Welt von Legal Tech Themen einzutauchen.